**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 22=42 (1876)

**Heft:** 10

**Rubrik:** Verschiedenes

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

und Uhlanen auch sächsische Husaren und Kürassiere zur Parade erscheinen werden.

**Frankreich.** (Paris als Festung.) Anläßlich der jetzt fast vollendeten neuen Befestigung von Paris hat unter Vorsitz des General-Intendanten Baruch Löwy eine Kommission beschlossen, für eine eventuelle zweite Belagerung von Paris sofort bei Eintritt der kriegerischen Aktion folgendermaßen die französische Hauptstadt zu verproviantiren: 1. Unentbehrliche Lebensmittel: 150,000 Ctr. Getreide, 420,000 Ctr. Mehl, 160 000 Ctr. Reis, 160,000 Ctr. Salz, 150,000 Ctr. konservirtes Fleisch. An Accessorien: 100,000 Ctr. Kaffee, 80,000 Ctr. Butter, 500,000 Ctr. Heu, 120,000 Ctr. Kartoffeln, 500,000 Stück Eier zu 1,360,000 Ctr. Lebensmitteln, ferner einen Viehpark von 40,000 Stück Hornvieh, 1/4 Million Hammel. Die unter 1 bezeichneten sind in den Magazinen des 1. Armeekorps auch in Friedenszeiten, ebenso der Kaffee und das Heu aufzubewahren, und die übrigen können binnen zwölf Tagen leicht angeschafft und nach Paris gebracht werden. Das Ganze genügt, um Paris durch sechs Monate vollständig, sammt den Lebensmitteln, die in der Hauptstadt aufgespeichert sind, durch acht Monate zu ernähren; übrigens sei hier erwähnt, daß die neuen Forts, welche die erste Vertheidigungslinie bilden, 15 Kilometer, also fast zwei deutsche Meilen, vom Weichbilde der Stadt entfernt sind, also eine Beschießung derselben heute nicht mehr möglich ist.

## Verschiedenes.

### Die Kavallerie im amerikanischen Secessionskrieg.

Vor kurzer Zeit haben wir auf das in mancher Beziehung interessante Buch des preußischen Majors Scheibert: „Der Bürgerkrieg in den Nordamerikanischen Staaten" aufmerksam gemacht. Heute wollen wir uns erlauben, aus demselben einige die Kavallerie der Konföderirten betreffende Stellen anzuführen.

Die südliche Kavallerie rekrutirte sich aus den Heerespflichtigen, welche ein eigenes rittiges Pferd *) mitbrachten; sie bestand deßhalb aus den wohlhabenden, den Sport liebenden Farmern und war eine Elitetruppe.

Eigenthümlich war ihre Eintheilung, je nach ihrer Verwendung, in:

1. Reguläre Kavallerie. Sie war organisirt wie die europäische und in Divisionen, Brigaden, Regimenter und Schwadronen eingetheilt, deren Zahl nach dem Bedürfniß verschieden war. Die Schwadronen zählten 60—100 Pferde, je nach den Verlusten. Das Regiment, 4—6 Schwadronen stark, hatte mindestens 1—2 Schwadronen außer mit Säbeln mit guten Karabinern bewaffnet, jedoch war die blanke Waffe die Hauptarmatur. Der Säbel war zwischen Sattel und Obergurt des Pferdes fest eingeschnallt, um einestheils jedes Klappern zu verhindern, anderseits die zu Fuß kämpfenden Kavalleristen von dem die Bewegungen hemmenden Säbel zu befreien. In Uebereinstimmung damit war der Karabiner an dem Reiter befestigt, so daß der abgesessene Kavallerist sofort die Feuerwaffe in der Hand hatte. Der Sattel (sogenanntes Mc. Clellan-Modell) hielt das Mittelding zwischen Bock und Pritsche; er war zwar etwas schwer, doch sehr beliebt, die Steigbügel waren aus Holz gearbeitet und trotz des Schutzleders gegen den Schmutz sehr leicht und solide. Als Zaumzeug wurde nur die Kandare (ohne Trense) gebraucht, welche meist scharf war. Die reguläre Kavallerie (unter Stuart, Van Dorn, Morgan) war ein Bestandtheil der Hauptarmee und stand unter dem Oberbefehlshaber des Kriegstheaters.

2. Parteigänger (Freerangers, auch partisan rangers genannt). Ihre Zahl war nicht begrenzt. Sie bestanden aus Freiwilligen, welche sich unter berühmten Führern sammelten. Sie fochten ganz unabhängig von den Operationen der Armee, erhielten auch keinen Sold, sondern lebten von der Kriegsbeute (Pferde, Vorräthe, Waffen), welche sie an die Regierung verkaufen mußten. Ihr berühmtester Führer war Mosby, der sich fast immer in Feindes Land aufhielt. Er bildete sich seine eigene Streifgängertaktik. Er kämpfte mit 250—500 Mann und einigen ganz leichten Geschützen. Ueberraschung, Schnelligkeit und verwegene Energie waren seine Streitmittel. Auf schnellen Pferden überrumpelte er den Gegner, den er stets zu Fuße kämpfend angriff. Hierbei bildeten seine Leute eine eingliedrige lose Linie, die aber wo möglich nicht zerreißen durfte. Diese war so geübt, daß sie selbst bei schlangenartigen Bewegungen nicht den Zusammenhang verlor. Sie wirkte hauptsächlich durch Umfassung, weßhalb jene Fechtweise oft Lassotaktik genannt worden ist. Aufmerksame Patrouillen sicherten dabei Flanke und Rücken. Sah Mosby sich durch Ueberlegenheit erdrückt oder drohte andere Gefahr, so war er wie der Wind verschwunden, um ebenso plötzlich wieder aufzutauchen und einen neuen Streich zu versuchen. Da er sich meist in Westen und Nordwesten der Unionsstaaten aufhielt, hatte er allerdings fast nur gegen rohe Truppen zu kämpfen. Die Schilderung seiner verwegenen Züge würde eine spannende Lektüre bilden, wenn wir zuverlässige Berichte von ihnen besäßen. Nur das kann ich bestätigen, daß jedesmal Freude im Hauptquartier war, wenn eine von Mosby's interessanten Relationen einging.

3. Scouts (unübersetzbar). Dies waren ausgesuchte, findige, verwegene, zuverlässige und landeskundige Leute, die oft aus den Indianergebieten genommen wurden. Sie gehörten zur regulären Armee und wurden permanent zu Rekognoszirungen und Schleichpatrouillen verwerthet. Es waren Leute von sehr scharfen Sinnen, welche gewöhnlich Nachts durch die feindlichen Vorposten ritten und bei Tage sich bei den freundlich gesinnten Einwohnern oder in den dichten Wäldern versteckt aufhielten. Sie genossen eine außerordentliche Achtung, waren fast Alle den Führern persönlich bekannt und der Verlust eines derselben wurde von der ganzen Armee lebhaft empfunden und bedauert.

Der General R. E. Lee wurde von den Scouts so gut bedient, daß derselbe auf dem Zuge nach Pensylvanien, sobald wir den Potomac überschritten hatten, die Unions-Zeitungen täglich regelmäßig einen Tag früher in der Hand hatte, als die einheimischen Blätter.

4. Couriere (Ordonnanzen). Meist junge und gewandte leichte Reiter auf edlen Pferden mit einem Minimum von Gepäck. Sie waren den Hauptquartieren zum Ordonnanzdienste zugetheilt, und zwar hatte nach dem Reglement der General en chef 60, das Korps 12, die Division 6 und die Brigade 3 Couriere zur Verfügung. Sie führten nur in den resp. Hauptquartieren Verpflegung mit, sonst mußten sie von jedem Truppentheil vor allen Anderen verpflegt werden. Natürlich wurden mit ihnen oft Relais gelegt. Sie erhielten den zu überbringenden Befehl stets schriftlich; zu diesem Zwecke hatte jeder Kommandeur an seiner Sattelseite ein Täschchen mit Zetteln hängen.

Die hervorragende Aufgabe der Kavallerie war, Auge und Fühlhorn der Armee zu sein und zugleich den Schleier zu bilden, durch welchen die eigenen Bewegungen denen des Feindes entzogen wurden. General R. E. Lee verlangte von der Reiterei unbedingt, daß sie in jedem Augenblicke orientirt wäre über die Stellung, Stärke und wo möglich die Absichten des Feindes. Diese Aufgabe der Kavallerie-Division absorbirte deren ganze Kraft in hingebender Thätigkeit, eine Thätigkeit, ohne welche es dem General der Südstaaten durchaus unmöglich gewesen wäre, bei seiner numerischen Minderzahl jene überraschenden, wuchtigen und stets den richtigen Punkt treffenden Schläge zu führen, welche die Bewunderung des Fachmannes erregen. —

Ehe Stuart (dessen musterhafte Division ich hauptsächlich im Auge habe) sich zu einer Bewegung anschickte, versäumte er Nichts, was zum Gelingen derselben vorbereitet werden konnte. Er ließ sich durch Scouts und Spione so genau wie möglich informiren, rekognoszirte selbst mit seinem Stabe oft weit über die Vorposten hinaus, ließ durch die Ingenieuroffiziere, welche er bei sich hatte, die ziemlich unzuverlässigen Karten fortwährend

*) Eine eigenthümliche Art, die gefallenen Pferde zu ersetzen, war eingeführt: Durch eine Kommission wurde jedes mitgebrachte Pferd taxirt; fiel dasselbe, so erhielt der Eigenthümer 6 Wochen Urlaub und die ausbezahlte Taxsumme, um sich wieder zu remontiren. Kehrte derselbe nach 6 Wochen ohne beritten zu sein zur Armee zurück, wurde er Infanterist.

vervollständigen und verbessern, und orientirte sich über die Beschaffenheit der Wege, Furthen ꝛc.; genug er versäumte keine Vorsicht und scheute keine Mühe und Anstrengung, um für seine geplanten Unternehmungen den bestmöglichsten Erfolg zu sichern; deßhalb war er fast noch einmal so lange im Sattel als seine Mannschaften. Dieser rastlosen, energischen und aufopfernden Thätigkeit, nicht dem Glücke, verdankte es der General, daß fast alle seine Unternehmungen von Erfolg gekrönt waren.

Hatte Stuart seinen Plan gefaßt, das Ziel, welches er erfassen wollte, deutlich vor Augen, so ging er mit kühner Entschlossenheit darauf los. Zweierlei Mittel hatte derselbe, mit welchen er seinen Zweck durchführte; einmal eine rastlose Beweglichkeit, deren Ziele unberechenbar waren, und der überraschende und durchaus hartnäckige Angriff, durch welchen er sich gefürchtet zu machen suchte. Er war daher stets da, wo man ihn am wenigsten vermuthete, und ging auch der größten Uebermacht nicht aus dem Wege, ohne an ihr Spuren seines schneidigen Stahls zurückgelassen zu haben. Die Flügel des Feindes waren die Lieblingsobjekte seines feurigen Angriffes, abgekommene oder detachirte Trupps suchte er abzuschneiden, Depots liebte er aufzuheben und Panik in die rückwärtigen Verbindungen zu bringen.

Doch folgen wir dem taktischen Gange eines Gefechtes, um diese allgemeinen Andeutungen mehr im Detail zu veranschaulichen.

Man leitete das Gefecht ein, indem man sich möglichst unbemerkt dem Feinde zu nähern suchte. War keine vollständige Ueberraschung angänglich, so eröffnete gewöhnlich die Artillerie das Gefecht, um einestheils den Feind zur Entwickelung zu zwingen, und andrerseits, um den Regimentern Zeit zu verschaffen, zur Attaque aufzumarschiren, denn die Südländer evolutionirten ungern im Feuer selbst.

Hatte die Kavallerie gedeckte Infanterie gegen sich stehen, oder war man über die Stellung des Feindes nicht genau orientirt, so saßen einige Scharfschützeneskadrons ab und suchten den Feind durch geschicktes Manövriren zum Entfalten seiner Kräfte zu bewegen, wobei natürlich die Artillerie Hilfe leistete. Ein eigentliches Fechten als Infanterie, wie Viele dies glauben, lag, wie schon gesagt, der südlichen Kavallerie gänzlich fern, ja das Fechten zu Fuß war sogar sehr unpopulär, da bei heftig sich entwickelnden Gefechten öfter die Scharfschützen von den schnell sich zurückziehenden Schwadronen im Stiche gelassen werden mußten. Manchmal saßen auch einige Karabiniers nur ab, um (ähnlich wie die Artillerie) dem Haupttrupp die Zeit zu geben, sich in Schlachtordnung aufzustellen.

Zum Schlusse der Betrachtung muß noch auf die Züge hingewiesen werden, welche die südliche Kavallerie (und später auch die nördliche) machten, um hinter dem Rücken der feindlichen Armee, während der Ruhepausen der Bewegungen, die Depots zu zerstören und Verwirrung und Rathlosigkeit in das Intendantur- und Proviantwesen zu bringen. Diese sogenannten „Raids" wurden mit 1500—3000 Pferden und einigen Geschützen unternommen und hatten oft außerordentliche Erfolge. So der erste Zug Stuarts hinter Mc. Clellans Armee hinweg, welcher den ersten Anstoß dazu gab, daß Mc. Clellan seine Basis vom Yorkflusse nach dem Jamesflusse verlegte. Doch da man sich an die Wiederholung gewöhnte, verloren sie später an Bedeutung und waren gewissermaßen nur noch Proben der Leistungsfähigkeit der Kavallerie; ja sie konnten zu gewissen Zeiten, z. B. bei Gettysburg, verhängnißvoll für die eigenen Bewegungen werden. Stuart hatte bei den Raids den Grundsatz, nicht auf demselben Wege zurückzumarschiren, auf welchem die Vorbewegung stattgefunden hatte, weil die Erfahrung zeigte, daß (ähnlich wie die Spritzen sprichwörtlich erst nach dem Feuer probirt werden) die Gegenmaßregeln gegen solche Expeditionen an all den Orten erst getroffen wurden, durch welche der kühne Zug bereits hindurchgegangen war.

Um den Kameraden eine Vorstellung zu geben, in welcher Weise Stuart solche Raids, wie viele seiner Unternehmungen oft mühsam vorbereitete, werde ich wieder eine kurze Episode aus von Borcke's Memoirs einfügen, in denen er vom Jahre 1862, kurz nach seiner Aufnahme im Stabe Stuarts, Folgendes mittheilt:

„Mit der Dämmerung am 8. Juni setzten wir uns auch einmal in Begleitung von einem halben Dutzend Courieren (Ordonnanzen), in Bewegung und ich bemerkte bald, daß unser Ritt sich weiter als gewöhnlich ausdehnen würde. Es war spät Abends, als wir die Vorposten erreichten und ich war nicht wenig überrascht, als der General hier seine Eskorte wegschickte und nur mir befahl, ihn weiter zu begleiten. Stillschweigend ritten wir durch den einsamen Wald, während die Dunkelheit immer tiefer und tiefer um uns wurde und die Stille des Waldes nur durch die seltsamen Töne des Baumfrosches und des Whippoorwill unterbrochen wurde.

Bald befanden wir uns in den feindlichen Linien, in jedem Augenblick konnten wir auf eine feindliche Patrouille stoßen; General Stuart lächelte bezeichnend, als er sah, wie ich die Schüsse in meinem Revolver revidirte, und bemerkte, daß wir nur in der letzten Noth uns der Feuerwaffen bedienen dürften und im Falle eines Renkontres lieber die Säbel ziehen müßten. Dieser Ritt war für mich seltsam aufregend; jetzt, wo ich mich so vollständig an solche Expeditionen gewöhnt habe, würde ich mit der größten Gelassenheit dieselbe wiederholen, aber damals war ich in fieberhafter Erregung und jeder raschelnde Zweig, jeder aufgescheuchte Vogel vergrößerte meine Spannung.

Nach einem Ritt von etwa einer guten deutschen Meile erreichten wir ein kleines Haus, welches uns geöffnet wurde, als Stuart auf eigenthümliche Weise an dasselbe pochte. Das Haus wurde von einem Irländer und seiner Familie bewohnt; hier hatte General Stuart mit einem Spion ein Rendezvous verabredet, um authentischen Bericht über die Stellung des Feindes sich zu holen. Dieser Mann war noch nicht angekommen. So banden wir unsere Pferde an die Fence (Feldzaun) und gingen in das Haus. Stunde nach Stunde verfloß, doch noch immer kam Niemand und um Mitternacht hatte Stuart die Ueberzeugung gewonnen, daß irgend ein unvorhergesehenes Hinderniß den Mann aufgehalten hatte. Keine Versprechungen noch Geldsummen, auch nicht mein Anerbieten sie zu begleiten, konnte den alten Irländer oder seinen 17jährigen Sohn dazu bewegen, nach der Wohnung des Spions, welche etwa 1/2 Meile von dort, dicht bei einem feindlichen Lager gelegen war, hinüberzugehen. So waren der General und ich gezwungen, selbst diese gefährliche Expedition zu unternehmen. Mit dem ersten Tagesschimmer stiegen wir auf und ritten vorsichtig vorwärts. Der eigenthümliche Widerwille des Yankees vor nächtlichem Patrouilliren, sowie der heftige Regen begünstigte das Unternehmen und wir kamen ohne Unfall an der Wohnung des Mannes gerade zu der Zeit an, wo im benachbarten Lager die Reveille geschlagen wurde. Da der Spion sehr krank im Bette lag, so mußte General Stuart absteigen und an sein Bett kommen. Als endlich der General, hoch erfreut über die Nachrichten, welche er erhalten hatte, sich in den Sattel schwang und wir zurückgalopirten, war es doch wie eine Last vom Herzen, als wir in unsere Linie ritten und von unseren Leuten mit herzlichem Jubel empfangen wurden, da sie über unser langes Ausbleiben schon in äußerster Sorge geschwebt hatten.

Solche Ritte und Expeditionen waren bei diesem kühnen Generale ganz gewöhnlich und wir sind dabei oft wie ein Wunder aus den Gefahren entschlüpft, welche uns umgaben. Aber nur durch diese rücksichtslose Aussetzung seiner Person konnte er sich die außerordentlichen Erfolge sichern, durch die unveränderlich seine Expeditionen und Operationen gekrönt wurden.

Das Objekt, weßhalb diese Exkursion unternommen worden war, wurde bald sichtbar. Unsere Kavallerietruppe erhielt Befehl, sich mit 3tägiger Ration zu versehen und am 12. begannen wir jenen Ritt, rund um die Armee des General Mc. Clellan herum, welcher selbst in Europa die Aufmerksamkeit der Militärs auf sich zog."

**Militair- & Schiess-Stand-Scheiben**
liefert am **besten** und **billigsten**
**Gustav Kühn,** Hoflieferant in Neu-Ruppin.
**Preiscourante gratis und franco.**